

## Wünsche, Verbesserungsvorschläge.

Aus dem Jahresbericht der Handelskammer zu Hannover pro 1885.

(Zollkredite.) Wie aus den nachfolgenden Berichten „über Thatsachen“ ersichtlich, sind in der Tabakbranche die Klagen wegen Nichtgewährung längerer Zollkredite mindestens auf 6 Monate so lebendig wie je. Wir haben das Desiderium bereits zu wiederholten Malen zur Berücksichtigung empfohlen und wir können auch jetzt nicht umhin, demselben unsere Unterstützung angedeihen zu lassen, indem wir meinen, daß, was für Zucker, Spiritus u. gewährt ist, auch der Tabakindustrie nicht versagt werden sollte, zumal dem Fiskus Verluste dieserhalb gar nicht erwachsen können. Wir stellen die Sache darum nochmals zu wohlwollender Erwägung und fügen die Bitte hinzu, uns eventuell wenigstens mittheilen zu wollen, welche besonderen Umstände einer willfährigen Anordnung entgegenstehen.

Sehr zu beklagen bleibt, daß immer noch keine längere Kreditfrist Seitens der Steuer-Ämter für den Tabakzoll bewilligt wird. Mindestens 6 Monate sollten einer so ausgedehnten und wichtigen Industrie, wie es die Tabak-Branche ist, gewährt werden, — es wäre dies eine Kreditfrist, wie sie andere Industrien, wie z. B. Zucker, Spiritus u. s. w. seit lange bereits genießen. Eine solche Erleichterung, die dem Fiskus keinerlei Kosten verursachen würde, vermöchte außerordentlich günstig zu wirken, mit Rücksicht auf die nothwendig gewordenen, ungewöhnlich hohen Geschäftsspesen und die hohen Zollvorlagen.

Ebenso ist es bedauerlich, daß die Frage der Tara-Vergütung bei Java- und Sumatra-Tabaken noch immer nicht geregelt ist. Die letzte Verfügung des Bundesraths blieb ohne Wirkung; nach wie vor haben die Verzoller thatsächlich für Tara Zoll zu bezahlen. Java- und Sumatra-Tabake aber netto zu verzollen, ist Angesichts ihres hohen Preisstandes nicht angängig, da der Verlust zu bedeutend wäre. (cfr. weiter unten.)

Der Bundesrath hat in seiner Sitzung vom 23. Juni d. J. beschlossen, daß die obersten Landesfinanzbehörden ermächtigt werden, Privattransitlager ohne amtlichen Mitverschluß für Sesamöl in Fässern zuzulassen, wenn ein Verkehrsbedürfnis anzuerkennen ist und im Interesse der Zollsicherheit keine Bedenken entgegenstehen.

Aus dem Berichte der Handelskammer zu Mülhausen i. Elz. pro 1885.

In den Jahren 1880 bis 1884 hat die Einfuhr von sogenannten Buchbinderleinen, einem baumwollenen, durch eigenartige Appretur das Ansehen feinen Leders habenden Zeugstoff, der zur Zeit mit einem Zollsatz von 30 M. für 100 Kg. belegt ist, sich beziehungsweise auf 83.400, 130.300, 141.700, 158.200 und 167.100 Kilogramm belaufen. Diese Zunahme ließ einerseits auf eine ungenügende Entwicklung der inländischen Fabrikation dieses Artikels schließen; andererseits trat in dessen auch die Frage nahe, ob dieses Zurückbleiben nicht etwa durch das unzureichende Maß des diesem Industriezweige gewährten Zollschutzes mitherbeigeführt worden sei.

Um gutachtliche Aeußerung darüber ersucht, erwiderte die Handelskammer, daß die fragliche Einfuhr sich durch einen stets wachsenden Bedarf erkläre, da das Publikum immer mehr Vorliebe zum Ankauf bereits nach englischer Mode gebundener Bücher zeige. Es sei anzunehmen, daß die betreffende Fabrikation sich entsprechend entwickeln könnte. Die Normirung des letzteren ergebe sich am zweckmäßigsten aus der Beschaffenheit der Waare selbst. Da es sich ja um dichte, appretirte und in den meisten Fällen gefärbte baumwollene Gewebe handle, so scheine es billig und angezeigt, für den nicht mehr zutreffend benannten Artikel Buchbinderleinen die Tarifnummer 2 d 2 bezw. 3 in Anwendung zu bringen.

Aus dem Jahresbericht der Handelskammer Köln pro 1885.

In Betreff der vom Herrn Handelsminister angeregten Frage der anderweitigen Bemessung der Lederzölle wurde auf Grund

der Erhebungen hiesiger Firmen bemerkt: „Es erscheint uns angezeigt, daß alles vermieden werde, was den Export der deutschen Lederwaaren-Industrie zu erschweren im Stande ist, da es einem Zweifel nicht unterliegen kann, daß die Anfertigung feiner Lederwaaren, deren Ausfuhr von etwa 33 000 Doppelzentner im Jahre 1880 auf etwa 48 000 Doppelzentner im Jahre 1884 gestiegen ist, eine wesentlich erheblichere und mannigfaltige Gelegenheit zu Arbeit und Erwerb bietet, als dieses durch Herstellung des Halbfabrikats der Fall ist. Das einfachste und erfolgreichste Mittel zur Besserung der Lage der deutschen Sobleder-Industrie würde darin zu finden sein, daß Holzbörke und Gerberlohe, von denen 656 797 Doppelzentner im Jahre 1884 zur Einfuhr gelangten, wieder zollfrei zugelassen werden.“

Im Interesse der deutschen Salinen — auch der fiskalischen — wäre es wünschenswerth, wenn der jetzt für landwärts eingehendes Salz bestehende Grenzzoll auch für seewärts eingehendes eingeführt würde. Es würde dadurch der deutschen Salzindustrie das jetzt von England beherrschte Gebiet von West- und Ostpreußen erschlossen, ohne daß, wie wir ausdrücklich hervorheben, in diesen Provinzen eine Vertheuerung des Salzes im Detailverkauf durch solche Maßregel bewirkt würde.

(Aus dem Bericht der Handelskammer zu Harburg pro 1885.)

Aus dem Bericht der Handelskammer zu Minden für das Jahr 1885.

Bei derselben Hohen Behörde in Berlin reichten wir unterm 18. März cr. betreffs

Erhöhung bei Tara-Vergütung bei Sumatra- und von Java-Tabaken 2 auf 3 pCt.

folgendes Gesuch ein:

„Dem Königl. Finanz-Ministerium beehren wir uns auf Veranlassung aus unserem Interessenten-Kreisen hierdurch, betreffs Aenderung der Tara-Vergütung bei Verzollung von Rohstabaken in Umschließungen aus feinem harten Bast- oder Rohrgeflecht oder aus Matten von gleich schwerem oder schwererem Material, ganz gehorsamst vorstellig zu werden. — In Folge eines Bundesraths-Beschlusses vom 20. März 1884 ist bei Verzollungen von Sumatra- und Java-Rohstabaken der Tara-Satz von 3 pCt. auf 2 pCt. geändert worden, welcher Satz indeß hinter dem effektiven Tara-Gewicht zurückbleibt. Seitens der genannten Hohen Behörde wurde daher unterm 31. März 1885 (Zentralblatt 1885, Seite 157) verfügt, daß vom 1. Mai desselben Jahres ab: „Die Bestimmung im viertelsten und drittletzten Absatz des Bundesraths-Beschlusses vom 20. März 1884, betreffend Tarafälle für unbearbeitete Tabakblätter und Stengel (Zentralblatt 1884, Seite 106) zu lauten hat:

3. in Umschließungen aus feinem harten Bast- oder Rohrgeflecht oder aus Matten von gleich schwerem oder schwererem Material, —  
anstatt:
3. in Umschließungen aus feinem harten Bast- oder Rohrgeflecht, und
2. in Umschließungen aus leichterem Material, —  
anstatt:
2. in Umschließungen aus feinen Binsenmatten.“

Es ist anzunehmen, daß der Hohen Bundesrath sich bei diesem Beschluß wesentlich von der durch Erfahrung bestätigten Erwägung hat leiten lassen: „Die Umschließungen von Sumatra- und Java-Tabaken seien nicht schlechthin, als aus feinen Binsenmatten bestehend, mit 2 pCt. hinreichend tarirt anzusehen.“ Thatsächlich besteht die Emballage von Sumatra- und Java-Tabaken auch nicht aus Binsenmatten, sondern mehr aus Matten von Schilfgeflecht. — Nach Publizirung des Bundesraths-Beschlusses vom 31. März 1885 ist in unserem Bezirke, speziell beim Steueramte in Blotho, woselbst sehr bedeutende Parthien der in Frage kommenden Tabake für Bünde und Blotho zur Verzollung gelangen, auf Antrag eine ausreichend erscheinende Probe zur Konstatirung der Tara amtlicherseits in Verwiegung genommen. In allen Fällen ist hierbei eine Tara von über 2 1/2, meistens 3, einige Male etwas über 3 pCt. ermittelt, und